

(Abgeordneter Schäfer.)

(A) Dann hat der Herr Abgeordnete Lehning darauf hingewiesen, daß mit dem Gesetz über die Arbeitslosenfürsorge Mißbrauch getrieben würde, daß Arbeitsunlust gezeitigt würde, und der Herr Abgeordnete Niethammer ist dann in denselben Vers verfallen, nur noch etwas schärfer. Ich möchte nur dem Herrn Abgeordneten Niethammer empfehlen und ihn ersuchen, dieselbe Rede, die er hier im Hause gehalten hat, doch in der ersten besten Arbeiterversammlung zum besten zu geben.

(Sehr gut!)

Wenn der Herr Abgeordnete Niethammer darauf hingewiesen hat, daß er die Zeiten wieder herbeisehnt, wo man sagte: Im Schweiß deines Angesichts sollst du dein Brot essen, so muß ich ihm sagen, daß wir das natürlich nicht nur für den größeren Teil der Bevölkerung wünschen, sondern daß wir das, wenn überhaupt der Wunsch vorhanden sein sollte — bei uns ist er nicht vorhanden —, daß der Mensch im Schweiß seines Angesichts sein Brot essen soll, für die gesamte Bevölkerung wünschen, und wir müssen es schon ablehnen, daß weiterhin ein Monopol darauf geschaffen wird; denn es kommt auf ein Monopol hinaus, wenn man sagt, daß das Faulenzen jetzt gewissermaßen sich bei der Arbeiterschaft breit macht; bisher hat die bürgerliche Klasse für sich dies Monopol in Anspruch genommen, ständig zu faulzen.

(B) (Abg. Günther [Blauen]: Wir arbeiten nicht bloß acht Stunden!)

Dann hat man darauf hingewiesen, daß es unzweckmäßig sei, zurzeit den Achtstundenarbeitstag einzuführen usw. Ich freue mich außerordentlich, daß die jetzige Reichsregierung auf diesem Gebiete wirklich vernünftig gearbeitet hat, indem man in Gesetzentwürfen zum Ausdruck gebracht hat, daß in größeren Betrieben die Arbeitszeit erst auf 30 Stunden verkürzt werden müsse, ehe man überhaupt dazu übergehen kann, Arbeitsentlassungen vorzunehmen. Und wenn der Abgeordnete Dr. Niethammer und seine Freunde auf der Rechten des Hauses erklärt haben, daß die Arbeiter jetzt zum Faulenzen erzogen werden, daß sich Arbeitsunlust bemerkbar mache, dann müßten Sie ja in unsere Forderungen einstimmen, die Arbeitszeit noch weiter zu verkürzen, um die vorhandene Arbeitsfreudigkeit sich nicht in eine Arbeitsunlust umwandeln zu lassen. Wir wollen gar nicht verkennen, daß bei einem kleinen Bruchteil der Arbeitslosen eine Unlust zur Arbeit bestehen kann, aber was ist denn die Ursache zu dieser Arbeitsunlust, wenn sie wirklich vorhanden sein sollte? Die Ursache ist doch in der Politik zu suchen, die Sie getrieben haben, meine Herren, indem Sie die Arbeiter zum Teil 7 Jahre der Arbeit ferngehalten haben; und wenn ich einen Menschen über 7 Jahre der

Arbeit entfremdet habe, indem ich ihn über 7 Jahre (C) beim Militär festhalte, so ist es natürlich, daß die betreffenden Personen längere oder kürzere Zeit brauchen, bis sie sich wieder in ihr Arbeitsverhältnis hineingearbeitet haben.

Dann hat man darauf hingewiesen, daß wir nicht mehr konkurrenzfähig sein würden dem Auslande gegenüber. Auch das trifft zu, aber wer ist der Schuldige an dieser Entwicklung, die wir zu verzeichnen haben? Die bürgerlichen Parteien! Meine Herren! Die Vertreter der Arbeiterschaft haben bereits in den Augusttagen 1914 Ihnen ein Programm überreicht, wie wir uns die Verteilung der Lebensmittel und alles dessen, was die Arbeiterschaft täglich benötigt, denken. Ihnen ist das Programm ja bekannt. Und was hat man getan? Man hat nicht das geringste von seiten der bürgerlichen Parteien unternommen, um die Durchführung dieses von den Arbeitern gewünschten Programmes zu fördern.

(Abg. Günther [Blauen]: Darüber haben die Arbeiter zu entscheiden gehabt.)

Durch Ihr Verhalten nur, meine Herren, ist es möglich gewesen, daß die jetzigen Wucherpreise überhaupt entstehen konnten. Also ich bitte, meine Herren, nicht die Arbeiterschaft für diese hohen Löhne verantwortlich zu machen. Sie sind allein durch die Politik, die Sie getrieben haben, für das verantwortlich zu machen, was (D) wir jetzt bedauerlicherweise erleben müssen. Ich darf Ihnen ohne weiteres sagen, daß die Arbeiterschaft nichts mehr herbeisehnt, als daß ein Sinken der Arbeitslöhne Platz greift. Nichts wünscht die Arbeiterschaft sehnlicher als den Tag, wo sie wieder die Arbeitslöhne in der Höhe in Empfang nehmen kann, wie das vor dem August 1914 der Fall war, allerdings unter der Voraussetzung, daß auch die Lebensmittelpreise auf die alte Stufe herabgedrückt werden.

(Sehr richtig! — Abg. Günther [Blauen]: Das wünschen wir auch!)

Also ich bitte, da den Hebel ansetzen zu wollen, und Sie werden die Zustimmung meiner Parteireunde ohne weiteres finden.

Es ist eine Unwahrheit, wenn man behauptet, daß die Löhne der Arbeiter gestiegen wären; das Gegenteil ist der Fall. Ich will mich darüber nicht länger aussprechen, Ihnen allen ist ja bekannt, in welcher ungeheuren Weise, um wieviel Hunderte oder Tausende Prozent teilweise die Preise gestiegen sind für diesen oder jenen Gegenstand, den die Bevölkerung tagtäglich benötigt. Wir können nur feststellen, daß die Arbeitslöhne zum Teil nicht einmal um 100 Prozent gestiegen sind. Soweit insbesondere die Privatangestellten, besonders der

(A)

(D)